
T H E O L O G Y

„Sieh da: er brennt feurig und brennt nicht aus“ Die Vision des Mose (Ex 3) aus psychologisch-theologischer und historisch-exegetischer Sicht

JOHANNES KLEIN



DIERIC BOUTS, *Moses und der brennende Dornbusch* (1465-1470), Philadelphia, Museum of Art

Johannes Klein

Privatdozent Universität Bern/Evangelischer Pfarrer in Fogarasch (Făgăraș), Rumänien. Forschungsschwerpunkte: jüdische, psychologische und literaturwissenschaftliche Auslegung zur Bibel, insbesondere zu den Samuelbüchern.

DIE VISION, die aus Mose einen anderen Menschen macht, ist bestehend klar und einfach erzählt:

Ein Engel Jhwhs erschien ihm in einer Flamme aus einem Sene-Busch¹ und er sah, sieh da der Sene-Busch brennt feurig und der Sene-Busch brennt nicht aus. Mose sprach: Das ist doch unmöglich! Ich will diese große Vision ansehen, warum der Sene-Busch nicht ausbrennt...

In die Vision werden die Leserinnen und Leser mit hineingenommen. Mit der Aufforderung והנה – *sieh da*² werden sie aufgefordert mit zu sehen, wie der Sene-Busch feurig brennt und doch nicht ausbrennt. Das wird durch die Partizipform „brennend“ unterstrichen, die die Gleichzeitigkeit ausdrückt. Die Lesenden werden so angesprochen als ob sie die Vision direkt betrachten könnten. Dasselbe gilt für das Nachfolgende nicht mehr. Hier

werden wieder Verben im Waw-Imperfekt gebracht. Auf diese Weise erhält die Vision des Mose direkte Bedeutung für die Lesenden und Hörenden des Exodus-Buches. Im Unterschied zu dem folgenden Dialog zwischen Mose und Gott, den die Leser aus der Beobachterrolle wahrnehmen können.

Wenn also die Vision nicht nur von Mose, sondern auch von allen Lesenden und Hörenden der Geschichte direkt wahrgenommen wird, dann bleibt sie nicht mehr nur die Vision des Mose. Sie wird zur Vision der Lesenden und Hörenden, die sie vor ihrem inneren Auge imaginieren. Sie haben somit das Recht und die Aufgabe zu fragen, was diese Vision für sie selbst bedeutet. Insofern die Vision Teil von Traditionsliteratur ist, kommt noch eine andere Kategorie ins Spiel: die Visionen der Tradenten. Wenn im Folgenden also von der „Vision des Mose“ die Rede ist, sind also drei Visionen gemeint: die des literarischen Mose, die der Tradenten und die der Lesenden.

Vision als Traum

IN Ex 3,2f kommt sowohl das Verb ראה als auch das Substantiv מראה vor, was das Erlebnis des Mose als Vision charakterisiert. Um die Ereignisse am Horeb deuten zu können, soll nun der Frage nachgegangen werden, was eine Vision ist und was für wissenschaftliche Hilfsmittel vorhanden sind, visionäre Erscheinungen zu verstehen. Es ist aufgefallen, dass in der Bibel „Träume, Visionen, bestimmte Traumzustände, die Erscheinung von Engeln und geistige Erfahrungen ausgesprochen von gleicher Art“³ dargestellt werden. In Num 12,6-8 heißt es beispielsweise: „Ist jemand euer Prophet Jhwhs, werde ich mich ihm durch Vision zu erkennen geben oder im Traum zu ihm sprechen.“⁴

In Gen 46,2-4 und Sach 1,8 ist von nächtlichen Visionen die Rede, so dass eine exakte Unterscheidung von Traum und Vision schwer möglich ist.⁵ Das ist nicht verwunderlich, da im gesamten Alten Orient Traum und Vision phänomenologisch eng beieinander liegen.⁶

So überraschend es zunächst klingen mag: Die Bibel steht – so John A. Sanford – „im Betrachten der Träume und Visionen als von gleichem Ursprung und Aufbau sowie von gleicher Bedeutung [...] auf solidem wissenschaftlichen Boden“.⁷ Sanford versteht die Vision grundsätzlich als einen Traum, „den man in halbunbewusstem Zustand hat. Wenn das Unbewusste mit traumartigen Bildern oder Handlungen im Wachzustand in unser Bewußtsein einbricht, dann erleben wir eine Vision“.⁸ Folgt man diesem Verständnis, erscheint es als angemessen, auch die Vision des Mose von der Traumforschung her zu beleuchten.

Der Traum als Äußerungsmittel des Selbst

NACH CARL Gustav Jung sind die Inhalte des Traums „Symbole des Selbst, die im Prozess der Individuation eine integrative Funktion spielen“.⁹ Das Selbst, dem die Symbole entspringen, definiert Jung folgendermaßen:

Intellektuell ist das Selbst nichts als ein psychologischer Begriff, eine Konstruktion, welche eine uns unerkennbare Wesenheit ausdrücken soll, die wir als solche nicht erfassen können, denn sie übersteigt unser Fassungsvermögen, wie schon aus ihrer Definition hervorgeht. Sie könnte ebenso wohl als ‚der Gott in uns‘ bezeichnet werden. Die Anfänge unseres ganzen seelischen Lebens scheinen unentwirrbar aus diesem Punkte zu entspringen, und alle höchsten und letzten Ziele scheinen auf ihm hinzulaufen. Dieses Paradoxon ist unausweichlich, wie immer, wenn wir etwas zu kennzeichnen versuchen, was jenseits des Vermögens unseres Verstandes liegt.¹⁰

Vorsichtig bringt also Jung das Selbst, das sich im Traum äußert, mit Gott in Verbindung. Ähnlich andeutend formuliert auch Sanford:

Unsere Träume sind die ‚Stimme‘ unseres psychischen Zentrums, das uns befähigt, nach Ganzheit zu streben. Es kann als versöhnend und christusähnlich bezeichnet werden. Erfahrungen mit ihm gehören zu den höchsten im menschlichen Leben; die Menschheit hat sie Erfahrungen mit Gott genannt.¹¹

Nüchterner versteht Christoph Morgenthaler das Selbst „als das gestaltende, gestaltete, sinnsuchende und sinnbegabte psychische Zentrum eines Menschen im Schnittbereich von Kultur, Gruppe und Person“.¹² Ähnlich formuliert auch Brigitte Dorst:

Das Selbst wird als eine dem Ich übergeordnete psychische Instanz verstanden, die das Ich mit einschließt, aber darüber hinaus transpersonale Aspekte umfasst. Es ist der Umfang und die Mitte der Psyche in ihrer Gesamtheit. Das Selbst ist eine innere Steuerungs- oder auch Führungsinstanz, die unter den Bedingungen der Umwelt des Menschen die Entwicklung der Psyche bestimmt.

Auf dem Weg der Individuation geht es darum, wie das Ich sich zum Selbst in Beziehung setzt und die Impulse, die vom Selbst kommen, aufnimmt und umsetzt.¹³

Es besteht also grundsätzlich Einigkeit darin, dass das Selbst, dem man im Traum begegnet, das psychische Zentrum darstellt. Viel mehr kann man wissenschaftlich nicht sagen, höchstens noch, dass dieses psychische Zentrum gelegentlich

mit Gott in Verbindung gebracht wird. In dem Moment, in dem Sanford dies ausdrücklich tut, bekennt er sich jedoch als Pfarrer:

So spreche ich nun als einfacher Mensch und Pfarrer. Für mich ist es undenkbar, daß es keine absolute und letzte Wirklichkeit hinter dem innerseelischen Bild Gottes geben sollte. Das Gottesbild in unserer Seele, das Selbst, vermittelt Wille und Kraft des Schöpfers selbst. Durch unser Leben wird nicht nur der Sinn, an den ich glaube, zum Ausdruck gebracht, sondern auch jener Sinn, welcher der gesamten Schöpfung zugrunde liegt. Indem wir das Selbst in einer Art verwirklichen, die psychologisch faßbar ist, treten wir in Beziehung mit dem transzendenten Christus der Geschichte. Diese Behauptung kann ich natürlich nicht beweisen, denn unsere Wissenschaft ist noch nicht imstande, über die beobachtbaren Fakten dieses Lebens hinauszugehen. Aber ich möchte festhalten, daß jeder, der seine Träume kennt und von ihrer Wirkung ergriffen wurde, eine Andeutung vom Sinn und Zweck eines größeren fühlen wird, als er selbst ist. Diese Ansicht ist mein Glaube, der in mir lebt.¹⁴

Dies ist nun tatsächlich eher ein Glaubensbekenntnis als Wissenschaft, und Theologie bewegt sich manchmal auf dem Grat zwischen beidem. Kommen wir jedoch jetzt zurück zur Interpretation Morgenthalers. Seiner Auffassung nach zeigt sich das dialektische Selbst im Traum.¹⁵

Dieses Selbst wird geprägt von der Kultur, in der es lebt, von den Gruppen und Institutionen, an denen es durch Rollen vermittelt Anteil nimmt, und von den Strukturen seiner Persönlichkeit, wie sie sich aufgrund innerer und äußerer Kräfte im Laufe des Lebens verfestigen. Dieses Selbst ist also tiefverwurzelt in seiner geschichtlichen und biologischen Identität. Zugleich ist es aber nicht nur gestaltetes Selbst, es ist gestaltendes Selbst: Es eignet sich Tradition kritisch, produktiv und ironisch an; es überwindet die Grenzen seiner Prägungen poetisch; handelnd gestaltet es seine Lebenswelt. Dieses Selbst ist nicht, nach unserem grundlegend dialektischen Verständnis seiner Struktur – es wird. Es wird als dialektisches Selbst in einem vielfältigen Prozess der hexalogischen Bedeutungsbildung. Es wird, verwurzelt in der irdischen Wirklichkeit, berufen zum Reich Gottes.¹⁶

Die Grenzen zwischen Theologie und Psychologie sollen nicht verwischt werden. Auf der einen Seite kann nicht nachgewiesen werden, dass der Heilige Geist in, mit und unter der Traumerfahrung wirkt, auf der anderen Seite scheint es Morgenthaler allerdings möglich, die Wirklichkeit des Träumers ‚im Geist‘ in den Blick zu fassen, d.h. unter Voraussetzungen zu thematisieren, „die es zumindest nicht unwahrscheinlich werden lassen, dass in menschlicher Wirk-

lichkeit der Geist am Werk ist, Hoffnung schafft, tröstet, erfreut, begabt, vielfältigt, befreit und eint¹⁷. Auf diese Weise sollen Theologie und Psychologie „ungetrennt und unvermischt, dialektisch aufeinander bezogen bleiben“¹⁸.

Nach Morgenthaler wirken auf das Selbst, das im religiösen Traum aktiv wird, vielfältige Faktoren ein. Das Selbst „verbindet Einflüsse der Herkunftsfamilie und der aktuellen engen Beziehungen, der Gesellschaft und ihrer Subsysteme (Recht, Wirtschaft usw.) insbesondere der religiösen Systeme im Nahbereich (Kirche, Gemeinde)“¹⁹. Dann formuliert er weiter:

*Träume scheinen dort anzusetzen, wo sowohl das Selbst des Träumenden wie die Institution vital betroffen sind. Träume packen nicht nur die heißen Eisen der individuellen Seele an; sie thematisieren auch das, was für das Bestehen eines sozialen Systems von grundlegender Bedeutung ist.*²⁰

An diesem Punkt macht es Sinn, die gewonnenen Überlegungen auf ein Traumbeispiel anzuwenden. Morgenthaler beschreibt den Traum eines etwa 40-jährigen, verheirateten Theologen nach einigen Jahren Arbeit in seiner ersten Gemeinde, einer kleineren Landgemeinde:

*Vor mir liegt eine weite Landschaft, eben, ganz flach, wie ein gelbes Stoppelfeld. Im Hintergrund droht ein dunkler Gewitterhimmel, fast nachtschwarz. Das Feld leuchtet knallig gelb. Rechts steht die Kirche, daran angebaut das Pfarrhaus. Ein Blitz hat eingeschlagen. Die Kirche brennt lichterloh. Die Feuerwehr ist da – ich gehöre zu ihr –, die Wasserspritze ist angeschlossen, die Schläuche sind verschraubt, die Mannschaft steht neben und hinter mir. Ich sehe sie nicht, spüre sie nur. Ich frage mich: Wie lange geht das noch, bis Wasser kommt? Man sollte doch löschen, vorwärts machen. Wenn die Kirche brennt, brennt bald auch das Pfarrhaus. Dort wohnt die Familie. Das Feuer greift hinüber, wenn jetzt keine Grenzen gesetzt werden. In dieser Spannung berührt mich von rechts hinten eine Hand. Ich höre eine Stimme. Es ist die des Feuerwehrkommandanten. Sie sagt Lass es ruhig brennen. Ich erwache, erschüttert und erleichtert.*²¹

Der träumende Pfarrer deutete spontan seinen Traum: „Mein Pfarrerbild ist verbrannt in dieser Nacht... Ich kann so nicht mehr Pfarrer sein.“²²

Er eignete sich diese Deutung an, was für ihn zum Befreiungserlebnis wurde. Er änderte seine Haltung als Pfarrer, ließ sich nicht mehr so stark von den Erwartungen anderer lenken und wechselte auch bald in eine Stadtgemeinde, wo er das falsche Selbst besser ablegen konnte, um das wahre Selbst zu leben, das sich im Traum gemeldet hatte.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie nahe beieinander tatsächlich das Selbst und das Gottesbild liegen können. Aus wissenschaftlicher Perspektive war der Pfarrer seinem Selbst begegnet, ein gläubiger Mensch würde vielleicht dazu neigen, darin einen Ruf Gottes zu sehen. Wichtig ist jedoch auch die Beobachtung, die auch an diesem Traum aufgezeigt werden kann, dass ein solcher ausgesprochener Traum zum Traum anderer werden kann. Morgenthaler berichtet, selbst auch von dem Traum fasziniert gewesen zu sein und ihn weiter erzählt zu haben. Er erkannte dabei, dass der Traum zur bleibenden Frage an sein Pfarrersein und sein Kirchenbild wurde, dass er den Traum weiterträumte und selbst zum Feuerwehrhauptmann eines anderen Traums befördert wurde.²³ Dies feststellend folgert er, dass ein Traum nicht an seine ursprüngliche Situation gebunden ist, sondern sich als welterschließend auch für andere erweist.²⁴ Während dieses Prozesses ist es jedem, der mitträumt, vergönnt, dabei seinem Selbst zu begegnen, vielleicht auch seinem Gottesbild. Ich meinerseits gebe zu, dass mich dieser Traum auch beschäftigt hat, und dabei habe ich mich selbst auch ein wenig besser kennen gelernt. Vielleicht geht es dem einen oder der andern unter Ihnen bei der Begegnung mit diesem Traum ähnlich. Auch hier gibt es also drei Träume. Mit dem träumenden Pfarrer träumt der Schriftsteller Morgenthaler und der Lesende Klein mit.

Die Vision des Mose als Traum

APPLIZIEREN WIR diese Erkenntnisse auf die Vision, die von Mose erzählt wird, gibt es zunächst die Vision oder den Traum des literarischen Mose mit seiner Deutung als Dialog mit Gott, der von der Warte der Wissenschaft als Dialog mit seinem Selbst zu begreifen sein dürfte. Inwieweit dieser Traum auf einen historischen Mose zurückgeführt werden kann, ist hier nicht zu erörtern, fest steht jedoch, dass er zum Traum der Tradenten geworden ist, wer immer diese waren und auch immer aufs neue zum Traum der Leserinnen und Hörer wird, wer immer diese sind, insofern sie sich mit der Mosegestalt identifizieren und dabei sich selbst näher kennenlernen bzw. ihrem Selbst und vielleicht auch ihrem Gottesbild begegnen.

Bevor wir uns der Gestalt des Mose in diesem Sinne zuwenden, mag noch festgehalten werden, dass sich der Traum des literarischen Mose und der Traum des Pfarrers durch das Motiv des Brennens und der Erwartung des Verbrennens oder Ausbrennens ähnlich sind, jedoch an diesem Punkt geradezu entgegengesetzte Tendenzen aufweisen. Bei beiden Träumenden gibt es Anzeichen von Überforderung und mangelnder Zufriedenheit, aber während der Pfarrer letztlich aus der Vision der verbrennenden Kirche Hoffnung schöpft und sein Leben

in diesem Sinne neu gestaltet, entspringt der neu ansetzende Lebensweg des Mose gerade der Vision, dass der Sene-Busch *nicht* ausbrennt. Wenn nun beide, Pfarrer und Mose, im Traum von ihrem Selbst geleitet werden, dann macht das Selbst dem Pfarrer das Gefühl bewusst, dass sein Verhältnis zu seiner alten Gemeinde ausgebrannt ist, so dass er bald darauf sein Anstellungsverhältnis kündigt, während Mose bei der Betrachtung seines Selbst im Sene-Busch erlebt, wie er weiter für die Sache Gottes brennen kann, gerade ohne auszubrennen. Ich gestatte mir das Urteil nicht, dass der von Morgenthaler zitierte Pfarrer Vorzeichen eines Burnout hatte und vielleicht durch seinen Traum und den anschließenden Gemeindefwechsel einem solchen entgehen konnte, denn dafür ist die Beschreibung des Falls nicht ausführlich genug. Was man bei Mose jedoch bei den auf die Vision folgenden Erzählungen beobachten kann, sind periodisch auftretende seelische Erschöpfungszustände, die von Matthias Burisch²⁵ als Burnout diagnostiziert worden sind.

Aufgrund der Tatsache, dass einerseits die Burnout-Literatur Ausmaße des Uferlosen erreicht hat, andererseits es kein allgemein anerkanntes Krankheitsbild gibt,²⁶ das diesen Namen trägt, mag der Hinweis genügen, dass die Problematik, die heute gelegentlich mit Burnout umschrieben wird, durchaus auch bei Mose – beim literarischen wohl gemerkt – eine Rolle gespielt haben kann. Ob er sich in einem sehr frühen oder schon in einem späteren Stadium des Burnout befand, muss nicht im Einzelnen analysiert werden. Hier mag die These genügen, dass Mose im Sene-Busch sein Selbst wie in einem Spiegel sieht und dies ihm das Wunder mitteilt, dass die Sache weitergehen kann, für die er gebrannt hat, dass er nicht ausgebrannt ist, sondern weiter brennen kann. Vielleicht ist es nicht zufällig, dass Mose in seiner Vision einen Busch sieht. Zwar nicht den Büschen, aber immerhin deren nächsten Verwandten widmet Helmut Hark ein kleines Buch, in dem er schreibt:

Die Bäume in unseren Träumen können uns wichtige Hinweise geben auf das innere seelische Befinden. An der Bildgestalt eines geträumten Baumes können wir die Schwierigkeiten des Träumers ablesen...

Mit der Diagnostik aufs engste verbunden ist die Selbsterkenntnis eines Menschen. Insbesondere Träume von Bäumen geben wichtige Hinweise zur Selbsterkenntnis. Der Baum als das wohl ursprünglichste Symbol unserer selbst wird von der Seele in den Träumen dazu verwendet, uns bewußt zu machen, wie es um uns steht...

Bäume weisen den Menschen über sich selbst hinaus auf das „Selbst“ als eine umfassende Ganzheit, zu der wir ein Leben lang unterwegs sind...

Dieses Selbst, die tiefste Quelle unserer Selbsterfahrung, kommt nicht einfach aus der Begegnung mit andern Menschen, sondern bedarf oft eines Symbols au-

ßerhalb der Menschen, um uns zugespült zu werden. In diesem Sinne spielen uns häufig Bäume in unseren Träumen ein Stück neues Leben zu.²⁷

Dies ist ein weiteres Argument, das die These untermauert, dass Mose sich selbst und die Schwierigkeiten, mit denen er konfrontiert ist, in dem Dornbusch wieder erkennt, und dabei auch die Lösung erlebt.

Mose brennt weiter für sein Volk und für die Gerechtigkeit

IN DIESEM Zusammenhang ist zunächst die Frage zu klären, wofür der literarische Mose gebrannt hat, und wofür er weiter brennen wird. Nach der Erzählung Ex 2 war es der Gedanke, seinem Volk Gerechtigkeit zu verschaffen, wofür Mose heftig entbrannt war. So stark sogar, dass er weit über das Ziel geschossen hat. Im Eifer erschlug er einen Ägypter, der einen Israeliten zuvor geschlagen hatte. Mose musste daraufhin fliehen, d.h. er konnte vorerst für diese Sache nicht weiter brennen. War er also tatsächlich ausgebrannt? Sein Selbst sagt ihm etwas anderes. Es zeigt ihm, dass er weiter brennen kann. Wie er das macht, geht aus dem auf die Vision folgenden Dialog hervor. In diesem Dialog mit dem Selbst, oder wie es die Bibel auf religiöse Weise ausspricht, im Dialog mit Gott, wird einiges zu Tage befördert, was Mose gehindert hatte, weiter zu brennen.

Aus dem nicht ausbrennenden Sene-Busch spricht Gott – so der Erzähler, psychologisch gesehen das Selbst des Mose, hinter dem sich sein Gottesbild verbirgt. Mose wird darauf sofort mit seiner Angst konfrontiert, die ihn sein Angesicht verhüllen lässt. Aber dann werden seine Sehnsüchte angesprochen, die ihn früher zu übertriebenem Handeln und zum Ausbrennen veranlasst haben. Er hatte selbst Elend erlebt und wollte den Schwächeren Gerechtigkeit verschaffen. Da war er gescheitert, weil er zu weit gegangen war. Nun hört er, dass Gott das Elend gesehen hat, die Schmerzen des Volkes kennt, es retten und in ein gutes Land führen will. Psychologisch betrachtet bedeutet dies die Mobilisierung der Energien des Selbst, seinem verschütteten Drang nach Gerechtigkeit wieder Raum zu geben. Aber dann spiegelt sich im Dialog mit Gott noch das Auseinanderklaffen bzw. die narzisstische Spaltung zwischen dem Wunsch, für diese Mission auserwählt zu sein und der Angst, den dafür notwendigen Anforderungen nicht gewachsen zu sein. In der Sprache der Bibel stehen dem Auftrag Gottes, zum Pharao zu gehen und die Forderung nach Freigabe des Volkes auszusprechen, vier Einwände des Mose entgegen, deren Hintergrund sein Empfinden von Minderwertigkeit ist. Der erste Einwand betrifft direkt das Ich. Mose fragt:

„Wer bin ich?“ Gott begegnet diesem Einwand mit dem Schutz und der Stärkung des Ich: „Ich stehe dir zur Seite.“ Der zweite Einwand betrifft die Zuverlässigkeit des Ichschutzes: „Wer ist der Gott, der mich beauftragt hat? Wie heißt er?“ Die Antwort „Ich werde sein, der ich sein werde“ lässt den Gottesnamen anklingen, und will Mose verdeutlichen, dass er auch im Ungewissen seinen Weg finden wird. Gott wird dabei sein, auch wenn nicht alles im Voraus geklärt werden kann. Der dritte Einwand betrifft die Zweifel an Moses Glaubwürdigkeit. Da wird ihm ein extremes Mittel in die Hand gegeben: Wundermacht. Dies hat wahrscheinlich den Sinn, seine Minderwertigkeit durch Grandiosität zu kompensieren. Ein vierter und letzter Einwand betrifft seine rhetorischen Fähigkeiten. Die diesbezüglichen Minderwertigkeitsgefühle werden durch die Aussicht auf den Beistand seines Bruders Aaron beseitigt.

Interessant ist, dass Mose nach seinem Visionsempfang zu Jitro zurückkehrt, ihm sein Vorhaben mitteilt und von ihm den Segen empfängt (Ex 4,18). Letzterer markiert das Ende der Individuationsphase. Nach der Flucht in Ex 2 hatte Mose allmählich wieder zu sich gefunden. Zunächst eine neue Umgebung, danach die Heirat mit Zippora, dann die Vision und jetzt geht er seinen eigenen bzw. den von Gott bestimmten Weg.

Die Vision des Mose und der Dialog mit seinem Selbst sind nicht ein Ereignis, das ihn ein für allemal geheilt hätte. Mose kommt noch häufig in die Situation drohender Erschöpfungserscheinungen, wo er am liebsten sagen würde: Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr. Er findet aber jedes Mal die notwendigen Ressourcen, in den Dialog mit dem Gottesbild in seinem Selbst einzutreten. Die Bibel formuliert das sogar als direkte Gespräche mit Gott. Beispiele für solche Gespräche, aus denen Mose göttliche Kraft schöpft, finden wir in einigen Erzählungen der Wüstenwanderung, wo davon die Rede ist, dass das Volk unzufrieden ist und murrert, worauf sich Mose verzweifelt zu Gott wendet (Ex 16-18; Num 11).

Burnout-Theorien

HIER MÖCHTEN wir mit der Fallbeschreibung innehalten und die Vision des Mose in den Zusammenhang von Burnout-Theorien stellen. Traugott Ulrich Schall beschreibt das Phänomen des Burnouts anhand des Propheten Elia und nennt es „Eliasmüdigkeit“, die in sechs Stufen geheilt werden kann:

1. Ausruhen;
2. Erfahrung von Hilfe und Betreuung;

3. Zeitweilige Distanz zur Arbeit;
4. Korrektur der Gotteserfahrung;
5. Veränderung durch einen konkreten, überschaubaren und erfüllbaren Auftrag;
6. Erhalt eines Helfers und Nachfolgers.²⁸

Appliziert man dieses Modell auf den literarischen Mose in der Annahme, dass er einen Burnout hatte, dann befindet sich Mose zu dem Zeitpunkt, an dem er den brennenden Sene-Busch sieht, inmitten seines Heilungsprozesses. Er hatte zu sehr für die Gerechtigkeit gebrannt, war zu weit gegangen, maßlos geworden²⁹ und hatte einen Menschen ermordet (Ex 2,12). Es gab keine andere Möglichkeit für ihn als zu fliehen (V15). Dadurch bekam er Distanz zur Arbeit, erfuhr Hilfe und Betreuung durch Jitro, durfte ausruhen, heiratete und gründete eine Familie (V16-22). Nach der Erleuchtung durch den brennenden Sene-Busch lernte er Gott aufs neue kennen, erfuhr seinen Namen (3,14) und erhielt den Auftrag, Israel aus Ägypten zu befreien, der durch zahlreiche nachfolgende Anweisungen immer wieder konkretisiert wurde (Ex 5-14). Dazu erhielt er auch einen Helfer in seinem Bruder Aaron und später in siebzig Armenpflegern (Num 11).

Unter der Überschrift „Achten auf die Engel“ behandelt Schall drei für die Heilung wesentliche Aspekte: Die Fähigkeit, die eigene Bedürftigkeit anzunehmen, die Bereitschaft, die Fürsorge eines anderen zu erfahren, und das Vertrauen und den Mut, sich auf einen Weg zu machen.³⁰ Dies erfährt Mose in der an die Vision anschließenden Begegnung mit Gott. Mose artikuliert hier in mehreren Schritten seine Bedürftigkeit, erfährt dabei die Fürsorge Gottes, der ihn mit übernatürlichen Fähigkeiten ausstattet, und ist schließlich bereit, sich auf den gefährlichen Weg zum Pharao zu machen.

Wichtigen Raum nimmt bei Schall die Distanz zur Arbeit ein. Sie kann schützen, die Arbeit als Misserfolg zu erleben, weil die Erwartungen bei gewonnener Distanz realistischer werden.³¹ Dieses Kriterium wird teilweise auch von Mose erfüllt. Durch die Flucht aus Ägypten und die Heirat in Midian gewinnt er zunächst große Distanz zur ‚Arbeit‘ und begegnet Gott.³² Im Gespräch mit ihm artikuliert er seine Enttäuschungen und lernt mit ihnen umzugehen. Sichtbarer wird das aber vor allem später: immer dann, wenn ihm das Volk murrend entgegentritt (15,24; 16,2; 17,3, vgl. auch Num 11,1f., 14; 16f.). Es gelingt ihm, auf Distanz zum Volk zu gehen, indem er sich jedes Mal an seinen Gott wendet. Dabei geschieht das, was Schall als „Relevanz des Glaubens“ beschreibt, das Sammeln, das Ausruhen vor Gott.³³ Dazu lernt er, was für Burnout-Gefährdete so wichtig ist, anzunehmen, dass die Menschen, für die man sich einsetzt, eben so sind, wie sie sind, und helfende Taten mit Undank belohnen. Schall nennt diese Fähigkeit „Undank als ‚Dank mit verkehrtem Vorzeichen‘ richtig einord-

nen und ertragen lernen³⁴. Andererseits scheint Mose niemals so richtig auf Distanz zu seiner ‚Arbeit‘ zu gehen, denn sein von Gott erteilter Auftrag erfüllt sein ganzes Leben. Möglicherweise liegt darin der Grund dafür, dass er immer wieder mit dem Problem Burnout konfrontiert wird. Könnte man sich aber Mose denn anders vorstellen denn als einen Menschen, der mit seinem ganzen Leben im Dienst für Gott aufgeht? Und das ist ja gerade das Wunder. Mose brennt weiter, obwohl er eigentlich ausgebrannt sein müsste. Die Forderung nach Distanz zur Arbeit ist für Mose offensichtlich schlicht nicht realisierbar. Er braucht anscheinend auch keine Nebenarbeitsfelder,³⁵ die ihm zu seinem Dienst Distanz verschaffen. Und damit ist er nicht allein. Deshalb gewinnt die Theorie von Ruth Enzler Denzler, die Burnout bei Führungskräften analysiert, an Wichtigkeit.³⁶

Diese Theorie gründet auf der Beobachtung, dass viele Spitzenführungskräfte, obgleich unter ständigem großem Stress, niemals ausbrennen. Das führt zu der Annahme, dass es nicht der Stress an sich ist, der ausbrennen lässt, sondern ein Ungleichgewicht zwischen der Arbeitsbelastung bzw. den Stressfaktoren auf der einen Seite und dem Gegengewicht, den Belohnungsfaktoren auf der anderen Seite.³⁷ Wenn also die Belohnungsfaktoren groß genug sind, können auch die Stressfaktoren sehr groß sein, ohne dass dies zu Burnout führt.³⁸ Mose scheint es also gelungen zu sein, angemessene Belohnung zu erhalten. Diese besteht, religiös gesprochen in seinen Gesprächen mit Gott, in denen er die Gewissheit göttlichen Beistands erhält und dadurch aufgemuntert wird, und psychologisch formuliert, in seinem Dialog mit dem Selbst, in dem ihm der Sinn seines Lebens und Schaffens jedes mal von neuem bewusst wird, weitere Energien zu Tage gefördert werden, so dass er nicht ausbrennen muss.

Der Traum der Tradenten

DER TRAUM des literarischen Mose ist nicht der einzige Traum, der im Hintergrund der Erzählung im Exodusbuch steht. Denkbar wäre, nach dem historischen Mose zurück zu fragen. Das soll hier nicht geschehen, da m.E. zu wenig Informationen hierüber zur Verfügung stehen. Der Traum des literarischen Mose ist jedoch in erster Linie von den Tradenten der Moseüberlieferung geträumt worden. Deshalb stellt sich jetzt die Frage: Wer waren diese und warum haben sie so von Mose erzählt? Wie haben sie sich selbst gesehen und auf welche Weise Zugang zu ihrem Selbst gefunden? Wofür mögen sie weiter gebrannt und danach das Gefühl erhalten haben, ausgebrannt zu sein? Wofür wollten sie weiter brennen und schöpften Kraft aus der Gestalt des Mose, der trotz aller Anfechtungen so erfolgreich war?

Zunächst wird man dem Urteil Werner H. Schmidts zustimmen müssen, dass die Moseerzählung in Ex 3-4 in einem Prozess der Traditionsmischung entstand,³⁹ d.h. dass hier verschiedene Traditionen zusammengefloßen sind und dass wahrscheinlich kein einheitliches Bild über die Tradenten gewonnen werden kann. Die klassische Literarkritik hat hier das Ineinandergreifen der beiden Quellen J und E gesehen.⁴⁰ Gemäß dieser These ist die eigentliche Vision in Ex 3,2-3 dem Jahwisten zuzuschreiben⁴¹ den man früher in die Blütezeit Salomos datiert hat.⁴² Für diesen Fall könnte man das Murren des Volkes als vergleichbar mit der Unzufriedenheit unter Salomo verstehen, der große Bauwerke unter schweren Opfern aufzog, was vermutlich bei den Verantwortlichen in der Begegnung mit dem Volk zu mancher Krise geführt hat (vgl. 1Kön 11 über Jerobeam). In dem Kontext wäre die Vision vom weiter brennenden Sene-Busch die Begegnung mit der Hoffnung, dass die Gemeinschaftsaktionen trotz aller Krisen weiter gehen würden.

Legt man hingegen das sog. Münsteraner Pentateuchmodell⁴³ zu Grunde, dann erzählte die im Norden beheimatete *Mose-Exodus-Geschichte* (Ex *1-15)

Israels (= Nordreich) Rettung aus der Unterdrückung der Staatsmacht Ägypten so..., dass es dabei zugleich um die Konflikte zwischen Salomo/Rehabeam (= Süd-stämme) und den Nordstämmen unter Führung des Jerobeam (erster König des Nordreichs) ging.

Für diese Zeit ist die Erzählung vom beinahe ausgebrannten Mose schwerlich in spezifischer Weise in Anspruch zu nehmen. Für die Zeit nach 722, dem Zusammenbruch des Nordreichs, rechnet das Modell mit einer Fortschreibung der Exodusgeschichte. Hierhin könnte die Vision vom brennenden, aber nicht ausbrennenden Sene-Busch sowie die Aufmunterungen, die Mose in seiner Verzweiflung durch Gott regelmäßig erhält, durchaus passen. Sie würde Kraft geben, trotz des gewaltigen Ereignisses des Nordreich-Endes nicht aufzugeben, sondern weiter für den Gott Israels zu brennen. Ein Weitermachen lohnt sich, auch wenn viele Volksangehörige daran verzweifeln. Sicherlich ist die Moseüberlieferung auch Teil des sog. Jerusalemer Geschichtswerks aus der Manassezeit geworden, stimmt man dieser These zu. Da hat das Brennen des Mose vermutlich Kraft gegeben, der assyrischen Macht Stand zu halten, bzw. trotz der assyrischen Macht den Glauben zu bewahren. Aber nach dem Modell stammen aus dieser Zeit wohl nicht viele der besprochenen Texte. Ähnliches gilt wohl auch für das deuteronomistisch inspirierte Geschichtswerk, deren Teil die Erzählungen später geworden sind, ohne völlig überarbeitet zu werden.

Nach Erhard Blum gehört Ex 3 der frühnachexilischen Komposition KD an. Neuerdings ist die Abhängigkeit von Ex 3-4 von priesterschriftlichen Texten (vor

allem Ex 2,23ab-25,6, 2ff. aber auch anderen)⁴⁴ betont worden. Dies widerlegt zwar E. Blum im Hinblick auf Ex 3 überzeugend,⁴⁵ während er 4,1-17 durchaus von P beeinflusst sieht, erkennbar vor allem in 4,10.13-16, wo Aaron als Moses Assistent eingeführt wird.⁴⁶ Blum stimmt der These von Konrad Schmid und Jan Christian Gertz zu, dass das erste und dritte Beglaubigungszeichen in 4,1ff. aus dem priesterlich erweiterten Plagenzyklus (Ex 7,8-13.19.21b) erklärt werden können⁴⁷ bzw. „eine Fortschreibung der nicht-priesterlichen Überlieferung von Ex 3* darstellt, die sich zugleich auf priesterliche Pentateuchzusammenhänge bezieht“.⁴⁸ Interessanterweise gehört nach Blum auch Ex 18 zu dieser nachpriesterlichen Fortschreibung,⁴⁹ wohl auch Num 11, zwei Texte, in denen Mose als Energiesuchender vor Gott tritt. Stimmt man diesen Überlegungen zu, wird man annehmen, dass die Erzählung von Mose in der letzten überlieferten Form nachexilisch ist. Wohl sind da ältere Stoffe exilischer oder sogar vorexilischer Prägung mit eingeflossen, denn man wird die Mosegestalt nicht in nachexilischer Zeit erfunden haben. Die jetzige Prägung, vor allem die Texte, die Mose als verzweifelten, Gott um Kraft bittenden Menschen darstellen, stammen jedoch aus spätester Zeit. Und wenn hier Mose als Vorbild dargestellt wird, das schwach ist, sich aber von Gott die notwendigen Energien schenken lässt, dann verrät dies den Glauben der Tradenten der Moseüberlieferung in nachexilischer Zeit. Man erzählte die Mosegeschichte neu, sprach von der Sklaverei in Ägypten, dachte aber an die Zeit des Exils in Babylonien, eine Zeit der kollektiven Depression, aber vielleicht auch einer Zeit der Sammlung neuer Energien. Der Auszug aus Ägypten war der Rückkehr der in Babylonien Gefangenen vergleichbar, und dann konnte die Zeit des Wiederaufbaus in Analogie zur Wüstenwanderung gesehen werden. Man wollte etwas aufbauen, aber mit wem sollte man das tun? Waren überhaupt noch Energien für gemeinsame Projekte wie beispielsweise den Aufbau des Tempels vorhanden? Man traf wahrscheinlich immer wieder auf Menschen, die anfangs willig waren, zu helfen und beizutragen, denen aber dann die Kräfte ausgingen. Sie murrten, so wie die Tradenten der Mosegeschichte von den Umherirrenden in der Wüste erzählten. Vielleicht meinten sie auch, es wäre ihnen in Babylonien besser ergangen. In so einer Situation gab vielleicht auch der eine oder andere Volksführer auf: Wie sollte man mit so einem Volk den Wiederaufbau schaffen? Helfen konnte da das Beispiel des Mose. Er musste doch dieselben Probleme gehabt, mit sich und mit Gott gerungen und dann die Kraft bekommen haben, für die Sache Gottes weiter zu brennen. Wenn er es schwer hatte, der Verzweiflung nahe war, wandte er sich an den Gott Israels, und der half ihm. Und so ging es weiter und weiter, bis das Gelobte Land erreicht war. Und wenn Mose nicht mehr konnte, dann wurden Helfer gefunden (Num 11). Auf diese Weise klammerten sich die Erzählenden der Mosegeschichte an die Mosegestalt. Sie wurde zum Ausdruck ihres Selbst,

das ihnen Kraft gab. Wie er nicht ausgebrannt war, nachdem er den brennenden Busch gesehen hatte, so hofften auch sie, weiter brennen zu können, wenn sie das Vorbild Mose betrachteten. Auch wenn alle sich abwenden würden, durch Gottes Hilfe kann das Ziel erreicht werden, werden sie geglaubt haben um die Wende vom 6. zum 5. Jh. v.u.Z. Das Bild, das sie von Mose überlieferten, ist so ergreifend, dass es sicherlich den einen oder anderen Hörer bzw. die eine oder andere Leserin mitgerissen und für die Sache Gottes motiviert hat, so dass sie mitbrennen konnten, aber auch heutige Leser noch fasziniert und diese mitträumen und mitbrennen lässt.

Aus obigen Überlegungen resultiert, dass die Überlieferung vom nicht ausbrennenden Mose in verschiedenen Zeiten Bedeutung gewinnen konnte, mal mehr, mal weniger eindrücklich. Deshalb ist die Erzählung vermutlich in verschiedenen Kontexten fortgeschrieben worden, so dass die Entstehungsgeschichte nicht mehr ganz aufgehellt werden kann. Was aber bis heute bleibt: Die Erzählung ist in der Lage, den Zuhörern und Leserinnen Kraft zu geben, weil diese bei der Auseinandersetzung mit der Erzählung in einer Weise ihrem Selbst begegnen, die einer Begegnung mit Gott gleichkommt. Die Kette könnte weitergeführt werden durch alle Zeiten, in denen die Mosegestalt wichtig geworden ist, bis zu uns, die wir heute von Mose träumen und aus seiner Geschichte Kraft schöpfen.

Zur Frage nach der Richtigkeit der Deutung

ZUM ABSCHLUSS mögen noch einige Überlegungen zur Richtigkeit der gelieferten Deutung gegeben werden. Christoph Morgenthaler schreibt:

„Richtig“ ist eine Deutung, die „klickt“, ja zündet und beim Träumenden einschlägt. Richtig ist eine Deutung, die für den Träumenden handelt und konkrete Lebensmöglichkeiten eröffnet. Richtig ist eine Deutung, wenn kommende Lebensereignisse sie bestätigen. Und richtig ist eine Deutung, die nicht zuletzt durch weitere Träume unterstützt wird.⁵⁰

Man wird aufgrund dieser Einschätzung festhalten können, dass die Deutung, die der literarische Mose der Vision gegeben hat, für ihn richtig war. Die Tatsache, dass er hinter den Ereignissen Gott sah, beflügelte ihn und ließ ihn sein Leben danach auszurichten. Ohne die Vision, die von außen betrachtet, auf sein Selbst zurück geht, aber auch ohne die Deutung, dass Gott zu ihm sprach, wäre er wohl nicht befähigt gewesen, solche Leistungen zu erbringen. In dem

Sinne ist also die Deutung Moses für ihn selbst richtig und auch für alle, die dieser Deutung folgen konnten und können. Die Tatsache, dass die Erzählung immer weiter tradiert wurde, bestätigt wiederum die Richtigkeit, denn sie zeigt, dass der Traum des Mose durch weitere Tradenten weitergeträumt wurde bzw. durch weitere Träume derselben unterstützt wurde. Die Deutung der Tradenten ist vor allem dann richtig gewesen, wenn sie ihnen Kraft gab und andere motivierte, weiterzumachen, wenn es schwer war und der Sinn des Weitermachens verloren zu gehen schien, denn dadurch haben sie kommende Lebensereignisse bewältigt. Ob diese Deutung eine Möglichkeit für heutige Leserinnen und Hörer ist, mag sich daran entscheiden, ob Mose zum Inbegriff ihres Selbst werden kann und Kraft zum Weitermachen in Zeiten schwerer Anfechtung gibt. Gerade dies scheint mir in der postmodernen Welt des vielgefürchteten und exzessiv problematisierten Burnouts möglich zu sein. Dort, wo Berufstätige aus Angst vor einem Burnout immer weniger geneigt sind, sich mit ihrem Beruf voll und ganz zu identifizieren,⁵¹ sondern in strenger Gesetzmäßigkeit der Ideologie der Work-Life-Balance folgen, immer leiser treten und sich damit in die Gefahr des Boreout⁵² begeben, könnte das biblische Bild eines feurig brennenden, manchmal verzweifelten, aber niemals ausbrennenden Mose an Bedeutung gewinnen. Vielleicht nicht in erster Linie in der reinen theologischen Wissenschaft, dafür umso mehr in der theologischen Praxis, die durch die Wissenschaft stets neue Impulse erhält.

„Sieh da: er brennt feurig und brennt nicht aus...“ – die Vision eines einzelnen großen Mannes? Nein, die Vision des Volkes Gottes.



Anmerkungen

1. Mit der Aufklärung der Bedeutung von סנה ist man vor eine nicht ganz einfache Aufgabe gestellt. Zunächst ist festzuhalten, dass es für die Übersetzung „Dornbusch“ einen anderen Begriff gibt, vgl. Ri 9,14 wo der Begriff קטף gebraucht wird. Auch im Griechischen gibt es dafür zwei Wörter: Ri 9,14: ῥάμνος; Ex 3: βῆτος. Man kann daher entnehmen, dass mit סנה nicht dasselbe wie mit קטף gemeint ist. Was bedeutet aber dann סנה? Im Hebräischen kommt der Begriff außer in der Berufungserzählung des Mose nur noch in Dtn 33,16 und in 1Sam 14,4 vor. Die erste der beiden Stellen ist von der Moseerzählung abhängig, kann also zur Klärung der Frage nichts beitragen, und in der zweiten wird ein Felsen so benannt, was auch nicht weiterhilft. Oder sollte Mose einen brennenden Felsen gesehen haben? Man hat סנה im Anschluss an die LXX, die das Wort mit βῆτος (Dornbusch, Brombeerstrauch) wiedergibt (vgl. Gemoll, W./Vretska, K., Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch).

terbuch, München/Düsseldorf/Stuttgart ¹⁰2006, 164), als Dornbusch interpretiert, so beispielsweise Jacob, Benno, Das Buch Exodus, Hg. Mayer, Shlomo, Stuttgart 1997, 43; Fischer, Georg/Markl, Dominik, Das Buch Exodus (Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 2), Stuttgart 2009, 49; Das zweite Buch Mose. Exodus (Das Alte Testament Deutsch 5), übersetzt und erklärt von Noth, Martin, Göttingen 1959, 17; Scharbert, Josef, Exodus (Die Neue Echter Bibel 24), Würzburg 1989, 21; Willi-Plein, Ina, Das Buch vom Auszug. 2. Mose, Neukirchen-Vluyn 1988, 21; Schmidt, Werner H., Exodus, Sinai und Mose. Erwägungen zu Ex 1-19 und 24 (Erträge der Forschung 191), Darmstadt ²1990, 38; Newsome, James D., Exodus (Interpretation Bible Studies), Louisville, Kentucky 1998, 16. Ähnliches scheint auch der Targum mit der Wiedergabe אסנסא zu verstehen. Bei der Präzisierung sind *rubus sanctus* und *cassia senna* vorgeschlagen worden, der erste eine Brombeerstrauchart, die in der Nähe von Wadis und auf feuchten Böden wächst, und der zweite, weil er im Arabischen *sene* heißt (Sarna, Nahum M., Exodus שמות. The Traditional Hebrew Text with the New JPS Translation, Philadelphia/New York/Jerusalem 1991, 14). Besonders für den zweiten Sinn setzt sich Zohary ein, weil der Strauch am Sinai vorkommt (Zohary, Michael, Pflanzen der Bibel. Volständiges Handbuch, Stuttgart ³1995, 140f.), während sich dort keine Rubusart befindet. (Noth, Exodus, 27 meint wohl mit *cassia obovata* nichts anderes als die *cassia senna*.) Andere Forscher messen der Identifizierung von סנה keine Bedeutung bei, konstatieren aber die klangliche Ähnlichkeit mit dem Berg סיני und sehen dahinter ein Wortspiel; so beispielsweise Coggins, Richard, The Book of Exodus (Epworth Commentaries), London 2000, 15. Anders Noth, Exodus, 27, der davon überzeugt ist, dass mit סנה im Hebräischen eine Strauchart bezeichnet wird, die nicht anders ausgedrückt werden kann, und deshalb mit dem Namen des Berges סיני nichts zu tun hat. Er hält es aber für möglich, dass später ein Anklang an den Namen des Berges herausgehört wurde und dann die Szene an den Sinai verlegt wurde. Ähnlich Schmidt, Werner H., Exodus. 1. Teilband. Exodus 1-6 (Biblischer Kommentar Altes Testament II/1), Neukirchen-Vluyn 1988, 116, der folgert, dass die Beziehung der Handlung zum Sinai überlieferungsgeschichtlich sekundär ist, der Busch also nicht dort zu suchen ist. L. Baeck hat im Blick auf Dtn 33,16 die Annahme vorgebracht, „סנה, וסיני wären vielleicht nur verschiedene Formen desselben Wortes und verhielten sich zu einander wie שָׂדֵה, ‚Feld‘ zu שָׂדֵה, ‚Feld‘“ (Baeck, Leo, Der im Dornbusch Wohnende, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 46, 1902, 299-301, zitiert nach Eissfeldt, Otto, Ein Psalm aus Nord-Israel. Micha 7,7-20, in: Zeitschriften der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 112, 2 (1962), 259-268, 263). Man wird zusammenfassen können, dass Mose auf jeden Fall einen brennenden Gegenstand gesehen hat. Für ein Gewächs spricht wohl mehr als für einen Felsen, vor allem, weil Mose doch offensichtlich annimmt, dass der Gegenstand eigentlich verbrennen müsste, was für einen Felsen nicht gelten würde.

2. הנה ist eine hinweisende Interjektion, die dem Zweck dient, das Nachfolgende hervorzuheben (Hebräisches und aramäisches Lexikon, Leiden/Boston ³2004, 242).

Die traditionelle Übersetzung lautet „siehe“, erwogen werden könnten noch „hier doch“ oder „da!“. Ein solcher Hinweis wird jedenfalls die sehende Aufmerksamkeit nach sich ziehen, so dass die Übersetzung „sieh da“ geeignet erscheint.

3. Sanford, John A., Gottes vergessene Sprache (Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich XVIII), Zürich/Stuttgart 1966, 77.
4. Vgl. auch Lanckau, Jörg, Der Herr der Träume. Eine Studie zur Funktion des Traumes in der Josefsgeschichte der Hebräischen Bibel (ATHANT 85), Zürich 2006, 73, der hier Vision und Traum „auf gleicher Bewertungsstufe“ ansieht.
5. Lanckau, Der Herr der Träume, 74.
6. Behrens, Achim, Prophetische Visionsschilderungen im Alten Testament. Sprachliche Eigenarten, Funktion und Geschichte einer Gattung (Alter Orient und Altes Testament 292), Münster 2002, 373. Interessanterweise meint er allerdings inneralttestamentlich die Phänomene Vision und Traum voneinander trennen zu können.
7. Sanford, Gottes vergessene Sprache, 77.
8. Sanford, Gottes vergessene Sprache, 77. Zu Recht betont Sanford (77f.), dass die Vision kein Zeichen von geistiger Störung ist, sondern nur der Standpunkt, den das Ich ihr gegenüber einnimmt: „Im Wahnsinn wird die Vision wörtlich, als konkrete äußere Realität angesehen – das Bewusstsein macht keinen Unterschied zwischen der äußeren und inneren Welt –, vom normalen Ich jedoch ihrer subjektiven, inneren Natur entsprechend erkannt. Nicht die Vision ist ein Symptom für Krankheit, auch ist nicht das unbewusste Material ‚krank‘, sondern das Ich ist krank, d.h. es hat die Kontrolle verloren. Die Tatsache, daß Wahnsinnige mehr zu Visionen neigen als gefestigte Individuen, beruht einfach auf der leichteren Verwundbarkeit ihrer geschwächten und erschütterten Ichstruktur durch Einbrüche vom Unbewussten her.“
9. Morgenthaler, Christoph, Der religiöse Traum. Erfahrung und Deutung, Stuttgart/Berlin/Köln 1992, 82.
10. Jung, Carl Gustav, Zwei Schriften über analytische Psychologie. Gesammelte Werke. Band VII, Olten/Freiburg am Breisgau ³1981, §399.
11. Sanford, Gottes vergessene Sprache, 162.
12. Morgenthaler, Religiöser Traum, 97.
13. Dorst, Brigitte, Therapeutisches Arbeiten mit Symbolen. Wege in die innere Bilderwelt, Stuttgart 2007, 45.
14. Sanford, Gottes vergessene Sprache, 172.
15. Morgenthaler, Religiöser Traum, 98.
16. Morgenthaler, Religiöser Traum, 99.
17. Morgenthaler, Religiöser Traum, 99.
18. Morgenthaler, Religiöser Traum, 99.
19. Morgenthaler, Religiöser Traum, 117.
20. Morgenthaler, Religiöser Traum, 119.
21. Morgenthaler, Religiöser Traum, 121.
22. Morgenthaler, Religiöser Traum, 121.
23. Morgenthaler, Religiöser Traum, 122.

24. Morgenthaler, Religiöser Traum, 123.
25. Burisch, Matthias, Das Burnout-Syndrom. Theorie der inneren Erschöpfung, Berlin/Heidelberg, ⁴2010, 4, sieht als Beweis dafür die Szenen in Ex 18,17-18 und Num 11,11-15.
26. In das Internationale Verzeichnis der psychischen Störungen DSM IVR ist dies Krankheitsbild nicht aufgenommen worden. Im ICD 10 steht es unter „Probleme mit Bezug auf Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung“; vgl. ICD-10-GM 2011. Systematisches Verzeichnis. Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. 10. Revision. German Modification. Version 2011. Herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit unter Beteiligung der Arbeitsgruppe ICD des Kuratoriums für Fragen der Klassifikation im Gesundheitswesen (KKG), Köln 2011, Z73, figuriert dort als Zusatz- und nicht als Behandlungsdiagnose; vgl. Nelting, Manfred, Burn-out. Wenn die Maske zerbricht. Wie man Überbelastung erkennt und neue Wege geht, München 2014, 32.
27. Hark, Helmut, Traumbild Baum. Vom Wurzelgrund der Seele. Träume als Wegweiser, Olten/Freiburg im Breisgau ²1987, 17-19.30.
28. Vgl. Schall, Traugott Ulrich, Erschöpft – müde – ausgebrannt. Überforderung und Resignation: vermeiden – vermindern – heilen (Perspektiven für die Seelsorge 8), Würzburg 1993, 69.
29. Nach Schall, Erschöpft, 90, hängen innere Müdigkeit und Maßlosigkeit zusammen.
30. Schall, Erschöpft, 76.
31. Schall, Erschöpft, 80f.
32. Distanz zur Arbeit und Besinnung auf den „tragenden Grund des Glaubens“ bzw. Begegnung mit Gott hängen auch nach Schall, Erschöpft, 85, miteinander zusammen.
33. Schall, Erschöpft, 86f.
34. Schall, Erschöpft, 86.
35. Zu den „nötigen Nebendarstellungen“ vgl. Schall, Erschöpft, 83f.
36. Enzler Denzler, Ruth, Karriere statt Burnout. Die Drei-Typen-Strategie der Stressbewältigung für Führungskräfte, Zürich 2009. Freilich weiß auch Schall, dass eine zu große Distanz zur Arbeit dem Helferberuf nicht gerecht wird, zu große Nähe führt jedoch seines Erachtens zwingend zu Überlastung (1983, 82).
37. Enzler Denzler, Karriere statt Burnout, 12.
38. Interessant sind an dieser Theorie die drei Typen von Führungskräften, und zwar der Erkenntnistyp, der Ordnungs- und Strukturtyp sowie der soziale Typ, die jeweils unterschiedlich auf Stress- und Belohnungsfaktoren reagieren.
39. Schmidt, Exodus 1-6, 107.
40. Noth, Exodus, 21f.; Schmidt, Exodus 1-6, 107.
41. Vgl. Noth, Exodus, 22.
42. Schmidt, Werner H., Einführung in das Alte Testament, Berlin/New York ⁴1989, 73, vgl. auch Kaiser, Otto, Einleitung in das Alte Testament. Eine Einführung in

ihre Ergebnisse und Probleme, Gütersloh ⁵1984, 93-96, der allerdings insgesamt Bedenken zu dieser Datierung äußert.

43. Vgl. zum Folgenden Zenger, Erich, Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1, 1), Stuttgart ⁶2006, 100-106.
44. Schmid, Konrad, Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 81), Neukirchen-Vluyn 1999, 203.
45. Blum, Erhard, Die literarische Verbindung von Erzvätern und Exodus, in: Gertz, Jan Christian/Schmid, Konrad/Witte, Markus (Hgg.), Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 315), Berlin/New York 2002, 119-156, hier: 123-127.
46. Blum, Erzväter und Exodus, 128f.
47. Blum, Erzväter und Exodus, 129.
48. Blum, Erzväter und Exodus, 130.
49. Blum, Erzväter und Exodus, 137.
50. Morgenthaler, Religiöser Traum, 119.
51. Rothlin, Philippe/Werder, Peter R., Diagnose Boreout. Warum Unterforderung im Job krank macht, Heidelberg 2007, 8, schreiben davon, dass eine Gallup-Umfrage ergeben hat, „dass sich in Deutschland 87 Prozent aller Beschäftigten gering oder gar nicht an ihr Unternehmen gebunden fühlen“.
52. Zum Problem des Boreout vgl. grundlegend Rothlin/Werder, Boreout. Sie führen eine Umfrage von Salary.com und AOL im Jahr 2005 unter 10.000 Arbeitnehmern an: „Das Resultat: 33,2 Prozent dieser Gruppe sagten aus, sie hätten bei der Arbeit nicht genug zu tun, sind also unterfordert.“

Abstract

“Behold, the bush burned with fire, and the bush was not consumed”:
The Vision of Moses (Ex. 3) in Psychological-Theological and Historical-Exegetical Perspective

The paper deals with Moses' vision of the burning bush (Ex 3). Literary, psychological and historical questions are asked. It turns out that in the vision Moses encounters himself in his self, as it were, like a mirror: just as the bush burns and does not burn out, so Moses recognizes that he burns for God and at the same time is saved by his self from being burned out. The vision is threefold, namely, the vision of the literary Moses, the vision of the traders, and last but not least, the vision of the recipients. In its time, the vision of the fiery, burning, sometimes desperate, but never burning out Moses could give people the strength to deal with problems of various kinds.

Keywords

Moses, self, psychic instance, burnout, vision, biblical traders